

Neue Bücher

NEUE ENTWÜRFE

Christof Gestrich, Die Wiederkehr des Glanzes in der Welt. Die christliche Lehre von der Sünde und ihrer Vergebung in gegenwärtiger Verantwortung. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1989. 394 Seiten. Br. DM 64,-.

Sünde als „menschliche Mißachtung des göttlichen Wesens und Wirkens“ so in den Blick zu bekommen, daß sie auch vom Nichtglaubenden verstanden werden kann: das gelingt Gestrich, indem er, die Grundeinsicht der Reformation und die Identitätsfrage der Moderne aufeinander beziehend, das Sündenphänomen als „Selbstrechtfertigung“ interpretiert, bei der der Mensch die lebenswichtige Bejahung seiner Person durch andere mit allen Mitteln sicherzustellen sucht: „Die Inanspruchnahme der Umwelt zur Selbstrechtfertigung ... ist die allgemein erfahrbare Grundgestalt der Sünde“ (204). Der Sünder überanstrengt die Geschöpfe, verletzt die Ordnung des Füreinanderseins der Wesen und nimmt den irdischen Verhältnissen ihren Glanz. Mit der Gnade bringt das Christentum dem Menschen die Möglichkeit dienender „Stellvertretung“ im begrenzten Tun des Guten und im Vertrauen auf Gottes Fülle zurück.

Das Buch erbringt den Beweis, daß eine theologisch verantwortete Lehre der Sünde fernab moralisierender Kulturkritik gerade das Befreiende und Heilende der christlichen Botschaft zur Sprache bringen kann. Dazu gehört auch der Verzicht auf eine Erkenntnis- und Sinnlücken ausnützende Apologetik. Deshalb bevorzugt Gestrich eine dem Bereich der Ästhetik entlehene, freilich biblisch fundierte Begrifflichkeit:

„Menschen, deren Gesicht und Gehör abgewandt ist von dem, dessen Ebenbild wir sind, fehlt gar nichts – außer dieser Glanz. Der Mensch ohne Gott ist kein Krüppel ... Lediglich den Glanz des göttlichen Wohlgefallens kann sich der Mensch ohne Gott nicht selber schaffen“ (18f).

Therapeutisch wirkt das Buch auch darin, daß es sich bei illusionsloser Einschätzung der ökologischen Gefährdung zur „Ergriffenheit in bezug auf die Menschheit“ bekennt und der Sündenlehre zunächst einmal – wie die alten dogmatischen Urstandslehren – das Staunen über die Existenz des Wesens Mensch im Kosmos verordnet. Damit ist das Evolutionsproblem aufgerollt – und eine Lösung angedeutet: An der Besonderheit des Verhältnisses Gottes zum Menschen hat die ganze Natur Anteil, so daß Heilsgeschichte und Evolution „koextensiv“ (73) sind. „Worte der Güte“ haben auf einer bestimmten Stufe den Menschen erweckt, bei dem nun im Evangelium das gute Wort *als es selbst* ankommen will.

Heute gar nicht selbstverständlich ist auch Gestrichs Insistieren darauf, daß die Sünde noch nicht entmachtet ist, wo das Böse bekämpft wird, sondern wo der einzelne zum Glauben gelangt, d. h. aus der persönlichen Berührung mit dem vergebenden Gott heraus den Kampf aufnimmt. Das bloße „Zusprechen“ der Vergebung, „bei dem die Frage des verbindlichen Miteinanders der Glieder am Leib Christi gar keine Rolle spielt“ (317), hält Gestrich allerdings für ein ekklesiologisches Verhängnis, dem auch nicht mit Gemeindeaufbauprogrammen beizukommen sei. Da der im Modus des Selbstrechtfert-

tigungsstrebens existierende Mensch sich als Subjekt der Erkenntnis von gut und böse disqualifizierte, bedürfe er ferner der Positivität des göttlichen Gebiets – eine Lektion, die gerade die evangelische Theologie noch zu lernen habe (203).

Mit den reichen Einsichten, die er im Gang der Untersuchung in gedanklich-sprachlicher Meisterschaft entfaltet und dem Leser in sieben großartigen einleitenden Meditationen vorab darbietet, zeigt Gestrich, wie aufregend es für den Theologen sein kann, „die Wahrheit für uns heute ... nicht erst zu erfinden, sondern nur hinsichtlich ihrer uns jetzt besonders betreffenden Aspekte zu verstehen“ (Vorwort).

Walter Schöpsdau

Anne Primavesi/Jennifer Henderson,
Our God has no Favourites. A liberation theology of the eucharist. Burns & Oates, Turnbridge Wells, England 1989. 107 Seiten. £ 3.95.

Ins Auge fallen bei diesem Buch zunächst die Autorinnen: eine Katholikin aus Irland und eine Anglikanerin aus Großbritannien. Zum anderen fällt der Titel ins Auge: Our God has no favourites. Der Titel ist Römer 2,11 entnommen, im Deutschen übersetzt mit: denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Im Englischen klingt allerdings noch etwas anderes mit. Es ist die Frage nach Gottes Option für die Armen, wie sie in der Befreiungstheologie vor allem Lateinamerikas immer wieder hervorgehoben wird. So klingt der Titel zunächst wie eine Provokation der Theologie, die Gottes besondere Liebe für die Armen in den Mittelpunkt setzt, zumal der Untertitel für sich einen befreiungstheologischen Ansatz in Anspruch nimmt.

Anne Primavesi und Jennifer Henderson nehmen diese Provokation des

Textes in ihrem Vorwort auf. Eine Theologie der Befreiung aus dem Norden dieser Welt, so die Autorinnen, ist gerade dadurch herausfordernd, daß sie klarmacht: Gott hat keine Lieblinge. Dies beziehen die Autorinnen vor allem auf die Frage der Eucharistie. Der Ausschluß von Laien, Frauen und vor allem Christen und Christinnen anderer Konfessionen vom Abendmahl ist ein Skandal, der keinerlei biblischen Hintergrund hat. Dabei verfolgen die Autorinnen diese These nicht mit dem Holzhammer, sondern entwickeln sie aus dem neutestamentlichen Zeugnis auf eine so einfühlsame Art und Weise, daß Leserinnen und Leser am Ende dieses Bändchens den Skandal der Trennung am Tisch des Herrn selbst wieder spüren.

Es wird neu sichtbar, wie die Enthebung der Eucharistie als fixiertes Ritual aus unserer Zeit und Geschichte, die durch „Kleidung und Benehmen des Klerus unterstützt wird“, die Trennung von Kirche und Welt manifestiert und letzten Endes der Praxis Jesu widerspricht. Jesus warnt gerade vor einem Glauben, der sich in Routine verhärtet, er fordert jede Form von Diskriminierung heraus und hat den jüdischen Reinheitsgedanken beim Mahl geradezu schockierend durchbrochen. Im Gegensatz zu dieser Praxis wird heute das Abendmahl als Disziplinarinstrument benutzt, wenn nur Menschen einer bestimmten Konfession oder nur Getaufte zugelassen werden. Auch wird deutlich, daß eine Konzentration der eucharistischen Praxis exklusiv auf Jesu letztes Mahl nicht nur zu einer Diskriminierung von Frauen und Nicht-Jüngern führt, sondern auch die Freude, Großzügigkeit und Nachsicht, die in den anderen Berichten über Mahlzeiten Jesu im NT hervortritt, ignoriert wird.